

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Katharsis: Furcht und Schrecken der griechischen Tragödie sollten die Zuschauer moralisch läutern: Marmorfries mit Masken, Myra/Türkei

Editorial

Die Bedeutung der Konservativen für den öffentlichen Diskurs hat in den letzten Jahrzehnten verschiedene Stadien durchlaufen. blieb man bis zur Wende 1989/90 weithin unter sich, schien die wiedergewonnene nationale Einheit für einige Jahre auch konservativen Stimmen Gehör zu verschaffen. Die Frage *What's right?* beschäftigte seinerzeit gar eine Artikelreihe in einem großen deutschen Feuilleton.

Diese Tendenz ebte ab, je deutlicher wurde, daß die Wiedervereinigung zwar einen quantitativen, aber keinen qualitativen Sprung im Selbstverständnis der Deutschen bedeutete. Die „selbstbewußte Nation“ blieb eine intellektuelle Fiktion.

Erst mit der Grenzöffnung von 2015 kehrte die Rechte in den Diskurs zurück, wenn auch nur als das dialektisch Andere des politischen Konsenses. Es bedurfte eines langen, leidvollen Weges, der die Unhaltbarkeit der Migrationspolitik ins allgemeine Bewußtsein hob.

Heute kann die Rechte für sich beanspruchen, frühzeitig auf die Problematik der „liberalen Demokratie“ (vgl. Rez. S. 5) und deren Folgen hingewiesen zu haben. Ein tragischer Erfolg, dessen späte Katharsis nicht durch ein Bühnenstück, sondern das echte Leben bewirkt werden mußte.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



Porträt

Karl Anton Prinz Rohan: Ein tragischer Kämpfer für Europa

Als Sproß eines Adelsgeschlechts, das wegen der Französischen Revolution ins Habsburgerreich emigriert war, propagierte Karl Anton Prinz Rohan (1898–1975) die kulturelle Einigung Europas. Das Handbuch der Konservativen Revolution nennt ihn einen der „bekanntesten und originellsten konservativen Publizisten der Zwischenkriegszeit“. Vor 50 Jahren verstarb er in Salzburg.

Die Erfahrungen mit dem Krieg, der bolschewistischen Revolution im Osten und dem Zusammenbruch der österreich-ungarischen Monarchie führten Karl Anton Prinz Rohan früh zu dem Entschluß, zur Verständigung der geistigen Eliten Europas beizutragen. Sein Anliegen war es, über die Gegensätze von Nation, Klasse und Rasse, über politische und konfessionelle Gegensätze hinweg auf der Basis von Geist und Kultur ein gemeinsames europäisches Bewußtsein zu schaffen.

Rohan wurde am 9. Januar 1898 auf dem Familiengut Schloß Albrechtsberg bei Loosdorf im Erzherzogtum Österreich unter der Enns geboren. Er wuchs auf den Gütern und im Prager Stadtpalais der im altösterreichischen Hochadel verwurzelten Familie auf. Rohan studierte Jura und besuchte nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Kavallerie-Offiziersschule. Von 1916 bis 1918 leistete er Kriegsdienst in Rußland. 1918 dann schloß er sein Studium ab, doch die Donaumonarchie, in der Rohan aufgewachsen und verwurzelt war, brach politisch zusammen. 1933 heiratete Rohan in Budapest Maria von Apponyi, Tochter des ungarischen Parlamentspräsidenten Graf Albert Apponyi, mit der er zwei Kinder haben sollte.

Das Habsburgerreich begriff Rohan als einen vorbildlichen katholischen Kulturraum, der verschiedene Nationen zusammenbrachte. Bolschewismus und Liberalismus sah er als die beiden Hauptverantwortlichen

für die Krise seiner Zeit. Um dem kulturellen Verfall entgegenzuwirken, gründete er 1922 in Wien den „Kulturbund“, der zum Kern einer europäischen Initiative werden sollte. Rohan suchte auch die Zusammenarbeit mit Frankreich, aus der 1924 die *Fédération des Unions intellectuelles* hervorging. Mit der „Europäischen Revue“ (vgl. Seite 3), deren Herausgeber er seit 1925 war, schuf er sich eine publizistische Plattform.

Unter der Leitung Rohans führte der Kulturbund ab 1924 Jahrestagungen unter anderem in Paris, Wien, Frankfurt a. M. und Zürich durch. Wiederhall fanden seine Bemühungen unter Intellektuellen, Politikern und Industriellen, die seine Arbeit finanziell förder-



Karl Anton Prinz Rohan, 1922

ten. Prominente Köpfe in der von Rohan initiierten Europa-Bewegung waren unter anderem Hugo von Hofmannsthal, Ignaz Seipel, Paul Valéry, Alfred Weber und Max Beckmann. Max Scheler und Carl Schmitt beeinflussten sein Denken. In den Folgejahren wurden europaweit Ländergruppen des Kulturbundes gegründet, die ebenfalls eine rege Aktivität entwickelten.

Rohan bezweifelte die dauerhafte Tragfähigkeit liberal-demokratischer Ideale. Seine Europaidee bewegte sich in der Tradition des Reichsgedankens und eines katholisch geprägten Abendlandes. Metternich und Bismarck warf er vor, daß sie die Tradition des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation abgebrochen und – ganz im Geiste der Aufklärung – durch Konstrukte wie das österreichische Kaisertum bzw. das Deutsche Reich ersetzt hätten.

In seinem 1936 erschienen Buch „Schicksalsstunde Europas“ benennt Rohan die zentralen Elemente europäischer Kultur: Ein persönlicher Gottesbegriff begründe die christliche Idee der Persönlichkeit. Dabei sei das



Karl Anton Prinz Rohan:
Die Deutschen und die Welt
(Eckartschriften, Heft 32), Wien 1969.
BdK-Signatur: Kon11-32

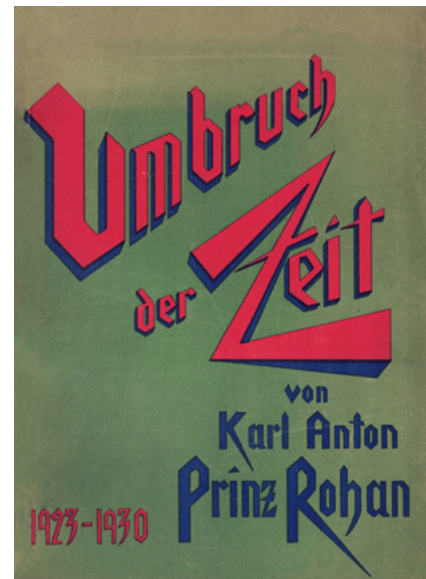
Doppelgebot der Liebe das „wichtigste Element“ der europäischen Kultur. *Vita activa* und *vita contemplativa* seien Ausdruck eines „Dualismus europäischer Kulturgestaltung und Typenbildung“: Der Theoretiker stehe dem Praktiker gegenüber, der Idealist dem Realisten und der Philosoph dem Politiker.

Mit seinem Europakonzept positionierte sich Rohan zugleich gegen Richard Coudenhove-Kalergi (1894–1972) und dessen Paneuropa-Idee. Coudenhove-Kalergi, der ebenfalls aus österreichischem Adel stammte, war kosmopolitisch geprägt und sah im Nationalismus das zentrale Problem des 20. Jahrhunderts. Dementsprechend setzte er auf Liberalismus und Demokratie, plädierte für eine Aufhebung der europäischen Grenzen und die „Vereinigten Staaten von Europa“, die eine gemeinsame Währung und Armee haben sollten. Rohan sah die Ideen Coudenhoves als konstruiert an. Er bemängelte ihre fehlende Kontinuität zur europäischen Tradition und wollte, anders als Coudenhove, Rußland und Großbritannien in

sein Konzept von Europa miteinbeziehen.

Der italienische Faschismus übte auf Rohan große Faszination aus, seine intellektuellen Vertreter beteiligten sich an der Europa-Initiative Rohans. Angesichts des Erstarkens der Nationalsozialisten suchte Rohan darin positive Aspekte, entschied sich für eine Zusammenarbeit und trat 1935 der österreichischen NSDAP bei. Bereits im Folgejahr entbanden ihn die Nationalsozialisten jedoch von der Herausgeberschaft der „Europäischen Revue“. 1936 warnte er in seinem Buch „Schicksalsstunde Europas“ vor einem neuen Weltkrieg und formulierte Bedingungen für eine tragfähige Friedensordnung in Europa. Den Machthabern war er damit endgültig suspekt geworden. Nach dem Anschluß Österreichs 1938 entfaltete Rohan keine öffentliche Wirksamkeit mehr.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Rohan publizistisch tätig und engagierte sich für die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Bereits 1963 diagnostizierte er in seinem Buch „Heiße Eisen“, der



Karl Anton Prinz Rohan:
Umbruch der Zeit 1923-1930.
Gesammelte Aufsätze, Berlin 1930.
BdK-Signatur: MAG 06309

größte Erfolg des Antifaschismus sei „die Lahmlegung des einstigen rechten Lungenflügels der deutschen Politik und Publizistik“ gewesen. Der bitteren Erkenntnis, daß zwischen 1933 und 1945 „Dämonen durch die deutschen Lande gerast“ seien, gab er 1969 in „Die Deutschen und die Welt“ Ausdruck. Prinz Rohan verstarb am 17. März 1975 in Salzburg.

Europäische Revue

Die Europäische Revue erschien als kulturelle und politische Monatszeitschrift von April 1925 bis Februar 1944. Mit einer Auflage von rund 2.000 Exemplaren war sie die bedeutendste deutschsprachige Europazeitschrift der Zwischenkriegszeit. Gründer und erster Herausgeber war bis 1936 Karl Anton Prinz Rohan.

Bis 1930 pflegte die Europäische Revue ein bewußt pluralistisches, über den katholischen Jungkonservatismus ihres Herausgebers hinausreichendes intellektuelles Spektrum. Ab 1933 unterstützte sie Vermittlungsversuche zwischen Katholizismus und Drittem Reich, bis sie sich ab 1939 in den Dienst der NS-Europapolitik stellte.

In den ersten Jahren wurde die Europäische Revue von Hugo von Hofmannsthal (vgl. AGENDA 19) gefördert. Er gab das hohe literarische Niveau vor und gewann zahlreiche, teils weltbekannte Schriftsteller wie Stefan Zweig und Thomas Mann für Beiträge.



Europäische Revue (1.1925/26–20.1944)
BdK-Signatur: Z8-17

Aus unserem Magazin

Gespräch über die Macht

In seinem kleinen Dialog „Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber“ (1954) reflektiert der Staatsrechtler Carl Schmitt (1888–1985) die menschliche Ebene von Machtausübung. Zunächst geht er der Frage nach, woher Menschen Macht bekämen. Früher sei als Machtquelle Gott oder die Natur angesehen worden, doch heute beherrsche der Mensch die Natur, und Gott sei als Begründung nicht mehr nötig. Deshalb bleibe nur übrig, daß ein Mensch seine Macht von anderen Menschen erhalte. In Abwandlung der Redensart „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ charakterisiert Schmitt die Situation in der Moderne mit den Worten: „Der Mensch ist dem Menschen ein Mensch.“

Schmitt beruft sich auf den Engländer Thomas Hobbes (1588–

1679), den er für den „immer noch modernsten aller Philosophen rein menschlicher Macht“ halte. Hobbes habe gesagt, daß im richtigen Augenblick jeder jeden töten könne. Alle Menschen seien in der Hinsicht gleich, daß sie alle bedroht und gefährdet seien. Schmitt deutet an, daß das moderne Machtverständnis bereits den Keim zu Chaos und Blutvergießen in sich trage.

Hinzu komme, daß jeder Machthaber auf Informationen aus seinem persönlichen Umfeld angewiesen sei. Wer den Machthaber informiere, gewinne Anteil an dessen Macht. Schmitt führt als Beispiel Friedrich den Großen (1712–1786) an, der sich in seinen letzten Jahren nur noch mit seinem Kammerdiener Fredersdorff vertrauensvoll habe austauschen können. Der Diener sei so zu einer Schlüsselperson bei Hof geworden.

Jahre der Entscheidung

Das Denken Oswald Spenglers (1880–1936) basiert auf einer



Oswald Spengler: *Jahre der Entscheidung. Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung*, München 1933, 178 Seiten.
BdK-Signatur: Kon4-2-1-17

Theorie der zyklischen Entstehung der Kulturen, die er selbst entwickelt hat. Während er in seinem Opus magnum „Der Untergang des Abendlandes“ in erster Linie Kulturwissenschaft treibt, stellt die eher schmale Schrift „Jahre der Entscheidung“ eine gut lesbare Einführung in sein politisches Denken dar.

Erschienen kurz nach der Machtergreifung 1933, stellt Spengler zwei große Revolutionen, die in der gegenwärtigen Epoche die „abendländische Zivilisation“ bedrohten, in den Mittelpunkt: Zum einen die „weiße Weltrevolution“, die durch Ideologien wie Aufklärung, Liberalismus, Sozialismus und Bolschewismus ausgelöst worden sei und den Zerfall traditioneller Werte und Hierarchien zu verantworten habe. Sie habe zur Machtübernahme durch Gewerkschaften und Spekulanten sowie zu wirtschaftlicher Schwä-



Carl Schmitt: *Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber*, Stuttgart 2008, 95 Seiten.
BdK-Signatur: Kon4-2-7-99

chung und kulturellem Verfall Europas geführt.

Durch diesen Verfall ermutigt, werde sich zum anderen der Aufstieg außereuropäischer Völker in einer „farbigen Weltrevolution“ manifestieren. Spengler deutet sie als einen (ethisch, nicht biologisch verstandenen) „Rassenkampf“ gegen die weiße Zivilisation, angetrieben durch das gestiegene Selbstbewußtsein afrikanischer, asiatischer und islamischer Völker.

Klassen- und Rassenkampf greifen nach Spengler im Kampf gegen die faustische Kultur ineinander. Zwar sei der Untergang des Abendlandes, seiner Kulturtheorie entsprechend, unausweichlich, doch sei es an den Europäern, ihr „weißes Imperium“ inmitten der Kämpfe zu behaupten und sich, wie einst die Römer, auf einen Cäsar zu besinnen.

Schwere Wetter, schwere Reiter

Caspar von Schrenck-Notzing (1927–2009) war bisher vor allem als Herausgeber der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón* (vgl. AGENDA 1) bekannt. Der Politikwissenschaftler Alexander Eiber hat in seinem persönlichen Nachlaß nun eine literarische Arbeit gefunden, die leider unvollendet gebliebene Kriminalerzählung „Schwere Wetter, schwere Reiter“. Der etwas schwerfällige Titel verweist auf Schrenck-Notzings Vater Gustav, der im 1. Schwere-Reiter-Regiment der königlich-bayerischen Armee gedient hatte, und dessen Tod im Jahre 1943 er dann mit den Worten „schwere Wetter“ umschrieb.

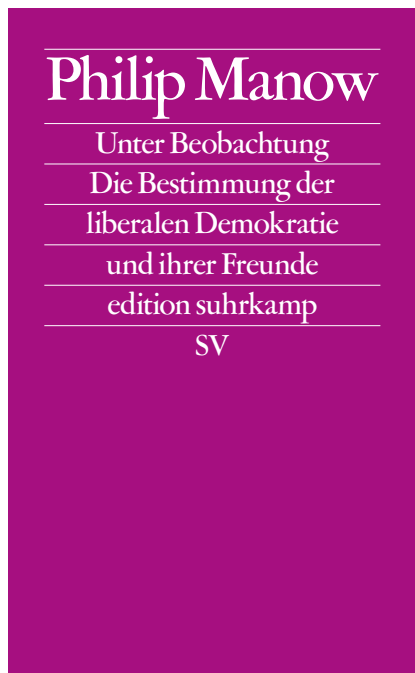
Die Rahmenhandlung ist schnell erzählt: Der Protagonist Tryphon von Karbunkel, der wie Schrenck-Notzing einst selbst in einer Villa

am Starnberger See lebt, steht einem monarchistischen Geheimbund vor, der sich die Restauration der bayerischen Monarchie zum Ziel gesetzt hat. Als ein Mord verübt wird, macht Karbunkel sich die Aufklärung des Falles zur Aufgabe. Da das Werk ein Fragment mit offenem Ende geblieben ist, wird der geneigte Krimleser wohl kaum auf seine Kosten kommen. Doch merkt Eiber in einem instruktiven Vorwort zurecht an, daß der Wert der Erzählung vor allem in den autobiographischen Elementen liege. Für den Kenner sei es offenkundig, daß sich hinter der Maske Karbunkel der Autor selbst verberge. Gekonnt entschlüsselt Eiber die zahlreichen in den Text verwobenen persönlichen Anekdoten von Schrenck-Notzing, die einen seltenen Einblick in das private Empfinden eines Mannes gewähren, über dessen Persönlichkeit bisher kaum etwas bekannt war.



Caspar von Schrenck-Notzing:
Schwere Wetter, schwere Reiter.
Kriminalerzählung,
Wien – Leipzig 2024, 103 Seiten.
BdK-Signatur: Kon6-3-19-290

Unter Beobachtung



Philip Manow: *Unter Beobachtung.*
Die Bestimmung der liberalen Demokratie
und ihrer Freunde, Berlin 2024, 252 Seiten.
BdK-Signatur: Pol3-5-3-90

Wenn bestimmte Wahlergebnisse von Politik und Medien nicht als Ausdruck von Demokratie, sondern als deren Krisenphänomen bewertet werden, herrscht offenbar Unklarheit darüber, was genau unter „Demokratie“ zu verstehen ist. Der Siegener Politikwissenschaftler Philip Manow untersucht in seinem neuen Buch „Unter Beobachtung“ das Demokratieverständnis der letzten Jahrzehnte und zeigt auf, daß um das Jahr 1990 in zahlreichen westlichen Staaten eine Verschiebung von der repräsentativen Demokratie hin zu einer „liberalen Demokratie“ anhebt. Letztere basiere nicht allein auf dem Mehrheitswillen der Wähler, sondern hege diesen ein, indem sie ihm einen oft supranational formulierten Kanon von Werten, Menschen- und Minderheitenrechten überordne und diesen gerichtlich einklagbar mache. In Folge dieser „konstitutionellen

Revolution“ seien in vielen Staaten Verfassungsgerichte entstanden, die dem Mehrheitswillen enthobene Letztinstanzen darstellten, die gleichwohl aktiv in die Politik eingriffen.

Das Aufbegehren populistischer Strömungen gegen die politischen Konflikte, die die neuen Instanzen mit sich brachten, habe ab dem Jahr 2010 zur Etablierung weiterer Institutionen geführt mit dem Auftrag, die Einhaltung der Regeln „liberaler Demokratie“ zu beobachten und in Form von „Demokratieindizes“ zu messen. Indem politische (und juristische) Instanzen auf deren Ergebnisse reagierten, verschärften sie die Konfliktlage weiter. Da es sich hierbei um ein westeuropäisches Phänomen handle, das auf einem spezifischen Narrativ des 20. Jahrhunderts basiere, müsse es in Osteuropa zwangsläufig auf Unverständnis stoßen.

Rückblick



ZEIT-Kolumnist Harald Martenstein nahm sich die Politische Korrektheit zur Brust

Noch vor dem Jahreswechsel sprach die Publizistin und Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot über die Notwendigkeit einer „guten“ politischen Ordnung. Im Januar nahm sich der ZEIT-Kolumnist Harald Martenstein die Politische Korrektheit zur Brust, während sich Thomas Fasbender und Udo Leuschner für ein besseres Verständnis zwischen Deutschland und den eurasischen Ländern stark machten.

Die Publizistin und Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot sprach am 4. Dezember 2024 über die Notwendigkeit einer „guten“ politischen Ordnung. In ihrem Vortrag „Demokratie im Treibsand – Der Ausverkauf der Republik“ entwickelte sie einen eigenen Republik-Begriff, der das Zusammenleben der Bürger in Freiheit und sozialem Ausgleich ermöglichen soll. Der Begriff „Republik“ hat für Guérot dabei paradigmatische und normative Bedeutung. Die Republik legitimiere sich durch die Entscheidungsgewalt des Volkes, habe das Allgemeinwohl zum Ziel und die Gesetze dienen der Freiheit der Bürger. Guérot plädierte mit ihrem Republik-Begriff für eine Ordnungsform, in der nicht das Kapital regiert. Im Gegenteil müssten die Bürger vor dem Kapital geschützt werden, wobei sie Kapital und Märkte nicht grundsätzlich ablehne. Ihr gehe es darum, Markt und Kapital einzuhegen. Hannah

Arendt habe gesagt, wir müssten Rom immer wieder neu gründen. Dem wolle sie sich anschließen mit ihrem Einsatz für die Gründung einer subsidiär verfaßten europäischen Republik, die nichts mit der EU der Gegenwart zu tun habe.

Bei der Vorstellung seiner neuen Kolumnensammlung „Es wird Nacht, Señorita“ am 15. Januar 2025 nahm sich der ZEIT-Kolumnist Harald Martenstein die Politische Korrektheit zur Brust. Dabei plädierte er für den Erhalt der westlichen Kultur und machte Mut, die sich allmählich wieder öffnenden Debattenräume zu nutzen. Auch vor ihm habe die „Cancel Culture“ nicht halt gemacht. Er berichtete, unter welchen Umständen er 2022 seine Tätigkeit für den *Tagesspiegel* beendete, für den er über 30 Jahre gearbeitet habe. In seiner Kolumne „Die Judenstern-Affäre“ habe er die inflationäre Ver-

wendung von Nazivergleichen hinterfragt. Das habe ihm den Vorwurf eingetragen, den Holocaust zu verharmlosen. Die Chefredaktion des *Tagesspiegels* habe daraufhin seinen Text aus dem Netz genommen und durch eine Erklärung ersetzt, die seiner Arbeit Sorgfalt und Lauterkeit abgesprochen habe. Dies sei für ihn der Anlaß gewesen, die Zusammenarbeit zu beenden und zur *Welt am Sonntag* zu wechseln.

Anhand ihres neuen Buches „Der Eurasienkomplex – Warum und wie dem Westen die Zukunft entgleitet“ berichteten Thomas Fasbender und Udo Leuschner am 29. Januar 2025 über ihre persönlichen Erfahrungen in verschiedenen eurasischen Ländern. Dabei warnten sie vor der Hybris, ein Gebiet, das drei Viertel der Weltbevölkerung und einen Großteil der Rohstoffe repräsentiere, politisch und wirtschaftlich dominieren zu können. Wenn der Westen nicht zur Kooperation bereit sei, werde die weltpolitische Entwicklung künftig von anderen Mächten dominiert, warnten Fasbender und Leuschner.



Plädierte für eine subsidiär verfaßte europäische Republik: Ulrike Guérot

In den nächsten Wochen zeichnet Karlheinz Weißmann zunächst die Geschichte der deutschen Nachkriegsrechten nach, Josef Kraus analysiert die innere und äußere Gefährdung der westlichen Gesellschaften und Markus C. Kerber reflektiert die politischen Optionen Deutschlands in der zweiten Trump-Ära.

Die deutsche Nachkriegsrechte ist eine Art weißer Fleck auf der historischen Landkarte des 20. Jahrhunderts. Es ist deshalb Zeit, das Thema „Nachkriegsrechte“ mit dem Werkzeug des Historikers zu bearbeiten. In seinem neuen Buch „Zwischen Reich und Republik“ geht es Karlheinz Weißmann am 26. Februar 2025 darum, eine echte Bestandsaufnahme zu liefern, der Entstehung und Entwicklung, dem Aufstieg wie dem Niedergang der verschiedenen Parteien und bedeutenden Organisationen rechts der Mitte nachzugehen, ihr Personal wie ihre Programme vorzustellen.

Sind die Tage des Westens gezählt, ist er in seiner Vitalität erschöpft? Dieser Frage geht Josef Kraus am 12. März 2025 in seinem neuen Buch „Im Rausch der Dekadenz“ nach. Er stellt fest: Europa und Nordamerika werden massiv von außen bedroht – politisch, wirtschaftlich, demographisch. Die wohl größte Gefahr aber lauert im Inneren: Geburtenschwund, Bildungsmisere, Konsumismus, Milliardärssozialismus, Weltrettungs-Moralismus, Infantilismus, schwindende Verteidigungsbereitschaft, De-Industrialisierung. Der Westen scheint getrieben von einer schierer suizidalen Sehnsucht nach dem eigenen Verschwinden aus der Geschichte.

Die Deutschen sind stark verflochten mit anderen Staaten, gleichwohl gelingt es Deutsch-



Schrieb die Geschichte der deutschen Nachkriegsrechten: Karlheinz Weißmann

land nicht, sich als Akteur mit klaren außenpolitischen Zielen zu positionieren. Konnte Kanzler Schröder Deutschland 2003 noch geschickt aus dem Angriffskrieg von George Bush jr. auf den Irak heraushalten, wird die Richtungslosigkeit der deutschen Außenpolitik seit der Grenzöffnung 2015 und noch mehr seit dem Angriff Putins auf die Ukraine im Februar 2022 immer offensichtlicher. Am 26. März 2025 legt Markus C. Kerber dar, inwiefern die Schwäche der Deutschen in ihrem Verzicht auf eine interessengeleitete Außenpolitik liegt und warum es ihnen schwerfällt, in der gegenwärtigen Lage zu bestehen.



Markus C. Kerber analysiert die Optionen deutscher Politik in der zweiten Ära Trump

Termine

26. Februar 2025, 19 Uhr
Buchvorstellung

Karlheinz Weißmann
Zwischen Reich und Republik
Geschichte der deutschen Nachkriegsrechten

Abendkasse: 10 € / 5 €

12. März 2025, 19 Uhr
Buchvorstellung

Josef Kraus
Im Rausch der Dekadenz
Der Westen am Scheideweg

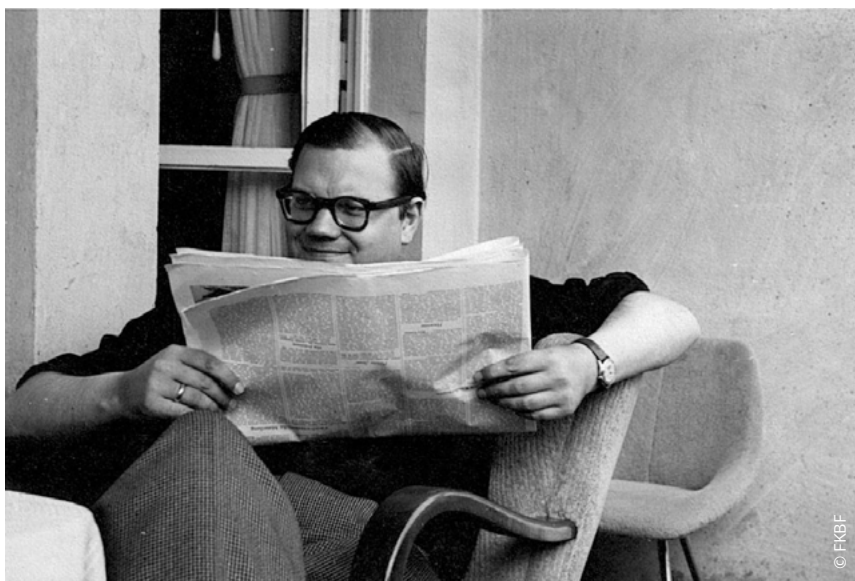
Abendkasse: 10 € / 5 €

26. März 2025, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Markus C. Kerber
Weiter im Blindflug?
Optionen deutscher Politik in der zweiten Amtszeit Trumps

Abendkasse: 10 € / 5 €

Weitere Veranstaltungen unter www.bdk-berlin.org



Bildarchiv: „Kluger Kopf“ hinter einer einst konservativen Zeitung: Rohrmoser, um 1960

Rohrmoser-Nachlaß gesichert

Vor 15 Jahren gehörte die Privatbibliothek Günter Rohrmosers (1927–2008) zu den ersten Forscherbibliotheken, die die BdK übernommen hatte. Nun konnte auch der geistige Nachlaß des früheren Stuttgarter Sozialphilosophen unter kuriosen Umständen in den Bestand der BdK aufgenommen werden.

Die Vorgeschichte spricht Bände über den Zustand des intellektuellen Konservatismus in Deutschland: „Geistiger Nachlaß des Philosophen Günter Rohrmoser sucht Erbe“, hieß es in einem Inserat bei *eBay-Kleinanzeigen* im Herbst letzten Jahres. „Abzuholen in Nürnberg (Mfr.) - Oststadt“. Zwar hatte die BdK schon 2010 die Privatbibliothek Rohrmosers auf Vermittlung seines Schülers, des heute in Basel lehrenden Philosophieprofessors Harald Seubert, übernommen. Der „geistige Nachlaß“ – die Vorlesungskonzepte und -mitschriften, Seminararbeiten, Vortrags- und Veröffentlichungsmanuskripte und nicht zuletzt ein kleines persönliches Bildarchiv – war jedoch nicht darunter. Der wurde nun in einer Anzeige feilgeboten.

Die Suche nach einem „geistigen Erben“ Günter Rohrmosers rief natürlich die BdK auf den Plan. Denn die bietet ihren Nutzern nicht nur konservative Literatur von der Gegenaufklärung bis heute, sondern zugleich ein im Wachstum begriffenes Archiv mit Nachlässen konservativer Persönlichkeiten und Institutionen. Paßgenau würde sich der Nachlaß Rohrmosers hier einfügen. Gesagt, getan. Der Kontakt zum anbietenden Nürnberger Privathaushalt, der über Umwege an diese Kleinodien geraten war, war schnell hergestellt. Dankbar, von dem Konvolut entlastet zu werden, überließ man ihn der BdK zu günstigen Konditionen. Schon kurze Zeit später traf die kostbare Fracht in der Berliner Fasanenstraße ein.

Das Inserat hatte nicht zuviel versprochen: Über 50 Aktenordner mit Manuskripten und wörtlichen Protokollen von Vorlesungen und Seminaren zur neuzeitlichen Philosophiegeschichte von Hegel bis Nietzsche, Kant bis Spengler, aber auch zu Platon, zu Paulus und Luther, zur Christentums-geschichte und nicht zuletzt zu konservativen Denkern wie Hans Freyer und Arnold Gehlen stehen den Nutzern der BdK künftig zur Verfügung. Hinzu kommen Manuskripte zu literarischen Themen (u. a. Dostojewski, Hölderlin, Fontane, Thomas Mann), teils unveröffentlichte Vorträge und Essays sowie Beiträge Rohrmosers zu den Deutsch-Russischen Dialogen der 1990er Jahre. Ergänzt wird der Bestand durch ein Bildarchiv mit Fotografien, die in privaten wie öffentlichen Zusammenhängen entstanden sind (vgl. Bild oben).



Rund 50 Ordner sowie Bildmaterial umfaßt der geistige Nachlaß Günter Rohrmosers

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan Danubio,
Sebastian Krockenberger u. a.